

Predigt am 28. August 1994 in Ev. Gemeindezentrum Marzahn/Nord über 1. Mose 4,1-16 (17-24)

Der Mensch erkannte Eva, seine Frau; sie wurde schwanger und gebar Kain. Da sagte sie: Ich habe einen Mann vom HERRN erworben. Sie gebar ein zweites Mal, nämlich Abel, seinen Bruder. Abel wurde Schafhirt und Kain Ackerbauer. Nach einiger Zeit brachte Kain dem HERRN eine Gabe von den Früchten des Erdbodens dar; auch Abel brachte eine dar von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Der HERR schaute auf Abel und seine Gabe, aber auf Kain und seine Gabe schaute er nicht. Da überlief es Kain ganz heiß und sein Blick senkte sich. Der HERR sprach zu Kain: „Warum überläuft es dich heiß und warum senkt sich dein Blick? Ist es nicht so: Wenn du gut handelst, darfst du aufblicken; wenn du nicht gut handelst, lauert an der Tür die Sünde. Sie hat Verlangen nach dir, doch du sollst über sie herrschen.“

Da redete Kain mit Abel, seinem Bruder. Als sie auf dem Feld waren, erhob sich Kain gegen Abel, seinen Bruder, und tötete ihn. Da sprach der HERR zu Kain: „Wo ist Abel, dein Bruder?“

Er entgegnete: „Ich weiß es nicht. Bin ich der Hüter meines Bruders?“

Der HERR sprach: „Was hast du getan? Das Blut deines Bruders erhebt seine Stimme und schreit zu mir vom Erdboden. So bist du jetzt verflucht, verbannt vom Erdboden, der seinen Mund aufgesperrt hat, um aus deiner Hand das Blut deines Bruders aufzunehmen. Wenn du den Erdboden bearbeitest, wird er dir keinen Ertrag mehr bringen. Rastlos und ruhelos wirst du auf der Erde sein.“

Kain antwortete dem HERRN: „Zu groß ist meine Schuld, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du hast mich heute vom Erdboden vertrieben und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen; rastlos und ruhelos werde ich auf der Erde sein und jeder, der mich findet, wird mich töten.“

Der HERR aber sprach zu ihm: „Darum soll jeder, der Kain tötet, siebenfacher Rache verfallen.“

Darauf machte der HERR dem Kain ein Zeichen, damit ihn keiner erschlage, der ihn finde. So zog Kain fort, weg vom HERRN und ließ sich im Land Nod nieder, östlich von Eden. Die Nachkommen Kains erkannte seine Frau; sie wurde schwanger und gebar Henoch. Kain wurde der Erbauer einer Stadt und nannte die Stadt nach dem Namen seines Sohnes Henoch. Dem Henoch wurde Irad geboren; Irad zeugte Mehujaël, Mehujaël zeugte Metuschaël und Metuschaël zeugte Lamech.

Lamech nahm sich zwei Frauen; der Name der einen war Ada und der Name der anderen Zilla. Ada gebar Jabal; er wurde der Stammvater derer, die in Zelten wohnen und vom Viehbesitz leben. Der Name seines Bruders war Jubal; er wurde der Stammvater aller Leier- und Flötenspieler. Auch Zilla gebar, und zwar Tubal-Kajin, der die Geräte aller Erz- und Eisenhandwerker schmiedete. Die Schwester Tubal-Kajins war Naama.

Lamech sagte zu seinen Frauen: „Ada und Zilla, hört auf meine Stimme, ihr Frauen Lamechs, horcht meiner Rede! Ja, einen Mann erschlage ich für meine Wunde, und ein Kind für meine Strieme. Wird Kain siebenfach gerächt, dann Lamech siebenundsiebzigfach.“¹

Ein Mord geschieht, ein Brudermord. Aus einem nichtigen Anlass. Keine Schuldgefühle beim Täter. Frechheit ist die Antwort auf die Frage nach seinem Bruder: „Ich weiß nicht. Bin ich der Hüter meines Bruders?“ Von Schuldgefühlen ist nichts zu spüren. Aber von Angst! „Wo ist dein Bruder?“ - „Ich weiß nicht.“ Die Angst verhindert, die Wahrheit zu sagen: Hier ist er, hier habe ich ihn erschlagen und verscharrt.

Die Angst vor den Folgen: „Die Strafe ist größer, als dass ich sie tragen könnte.“

Die Angst vor Gott: „Ich muss mich vor Deinem Angesicht verbergen. Ich muss weg hier.“

¹ Einheitsübersetzung 2016

Wenn diese Geschichte auf den ersten Seiten der Heiligen Schrift im Rahmen der Urgeschichte erzählt wird, dann wird da nicht nur die Geschichte zweier Menschen erzählt, sondern die Grundbefindlichkeit von uns Menschen überhaupt. Dann wird in dieser Geschichte erzählt, wie wir tagtäglich die Tagebuchseiten der Weltgeschichte füllen. Und es wird erzählt, wie Gott damit umgeht. Und darüber kann man sich nicht genug wundern:

Gott wird schon auf diesen ersten Seiten der Bibel beschrieben wie auf den letzten als ein Gott, der sich der gesellschaftlich schlechter Gestellten annimmt, als ein Gott, der Schuld und Unrecht sieht und den Schuldigen zur Rede stellt, der ihn aber nicht dem Gesetz der Blutrache überlässt, sondern ihn unter seinen Schutz stellt.

Da ist zuerst Kain, der Ältere, zuerst Geborene, der Mann, der das Erbe seiner Eltern übernimmt, den elterlichen Hof und das Familienland bebaut. Sein Name Kain lässt seine Mutter an „kaufen, erwerben“ denken. Man könnte auch übersetzen: „Ich habe einen Mann gekauft“ und viele Bibelübersetzungen fügen hinzu „durch Gottes Hilfe“, aber dies ist im Text unklar. Was Gott damit zu tun hat, bleibt offen. Auf jeden Fall ist die Mutter stolz auf ihren Sohn, den ersten: ein richtiger Mann.

Dem zweiten geben sie dagegen den Namen „Windhauch“ „Abel“. Er ist wie ein Nichts gegenüber seinem Bruder. Er wird Hirte, lebt vermutlich als Nomade und zieht herum mit seinen Schafen und Ziegen.

Nun kommen beide auf die Idee, Gott ein Dankopfer darzubringen von den ersten eingebrachten Früchten des Feldes und den ersten geborenen Lämmern, wie es damals üblich war, und Gott schaut das Opfer Abels an. Warum? Ist das ungerecht von ihm? Warum beachtet er nicht beide? Aber wenn verschieden gestellte Menschen das Gleiche tun, ist es noch nicht das Gleiche. Gott wendet sich dem zu, der ein Nichts ist, ein Hauch, den Benachteiligten unter den Menschen. Wenn die, die sonst immer die Ersten sind, darüber sauer sind, dass sie nicht auch vor Gott die Ersten sind, dann haben sie Gott nicht verstanden. Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten, sagt Jesus.

Kain ist sauer. Er ist zornig. Er will beachtet werden. Und wenn seine gute Tat nicht beachtet wird, dann soll die gute Tat des anderen auch nicht mehr möglich sein. Kain blickt finster.

„Und Gott spricht zu Kain: „Warum bist du so zornig? Warum blickst du so finster? Ist es nicht so? Wenn du recht handelst, kannst du frei aufschauen. Tust du aber nicht Gutes, so lauert die Sünde vor der Tür und nach dir begehrt sie. Du aber sollst Herr werden über sie!“

Gott warnt Kain! Es ist ihm nicht egal, wie er reagiert. Er achtet auf ihn. „Die Sünde lauert vor der Tür und begehrt dich: Du aber sollst Herr über sie werden!“

Zorn, Ärger, Eifersucht, Neid – wie kann das an uns nagen und unsere Kräfte beanspruchen! Dass diese Gefühle immer wieder bei uns entstehen ist natürlich, aber wie wir damit umgehen, das ist die Frage: Lassen wir uns gehen, lassen wir unseren Gefühlen freien Lauf? Machen wir die Türen unseres Herzens auf, dass sie dort einziehen? Oder kämpfen wir dagegen wie gegen einen Feind? Wie gegen einen besiegbaren Feind? Nehmen wir diese Gefühle als eine Aufgabe an, als eine Prüfungsaufgabe, die uns gestellt wird und tun wir etwas, um sie zu zügeln und zu beherrschen oder geben wir den Gefühlen nach? Das ist die Frage.

Kain hört nicht auf Gottes Warnung. Kaltblütig plant er seinen Mord, holt seinen Bruder und erschlägt ihn. Der hat keine Chance, sich zu wehren. Nichts Böses ahnend, wie sollte er auch, wird sein Name an ihm verwirklicht. Er wird zu einem Hauch, den der Wind verweht. Nichts bleibt von ihm.

Nichts? Sein Blut ist nicht mehr zu sehen. Alle Spuren sind sorgsam verwischt. Vor Gott ist es nicht verborgen. Gott stellt Kain zur Rede. Der tut, als wüsste er von nichts. Dummheit und Angst sprechen aus ihm, bodenlose Frechheit: Der Mörder fragt, ob er verpflichtet sei, auf seinen Bruder aufzupassen!

Gottes Antwort ernüchtert Kain: Das Blut seines Bruders hat den Ackerboden getränkt. Darum wird er von ihm nicht mehr ernten können. Was sein Bruder vorher war, ein umherziehender Hirte, das wird nun aus ihm, aber nicht aus Sorge um das Vieh, sondern aus Angst, ständig auf der Flucht vor der eigenen Vergangenheit. Es könnte ja jemand wissen, was er getan hat und an ihm das Gesetz der Blutrache vollziehen: Auge für Auge, Zahn um Zahn, Leben für Leben.

Da aber greift Gott ein. Zum erst Mal handgreiflich und energisch sagt er: Nicht so! „Wer immer Kain erschlägt, an dem wird es siebenfältig gerächt.“ und er versieht Kain mit einem Zeichen, das ihn vor Blutrache schützt.

Und so passiert Kain gar nichts weiter. Er muss zwar fort von zu Hause, aber wie hätte er es am Ort seiner Tat auch wohl ausgehalten? Aber er kann heiraten, einen Sohn großziehen und sogar eine Stadt erbauen, der er dann den Namen seines Sohnes gibt: Henoah.

Und das lässt Gott so einfach geschehen? Ja, so einfach. Er lässt den Kain laufen. Er lässt ihn seine eigenen Wege gehen. Ja, er stellt ihn unter seinen Schutz. Ihn, den Mörder! Den Brudermörder!

Da empört sich unser Gefühl? Und überhaupt, warum hat er nur den Kain gewarnt und nicht auch den Abel? Warum hat er den Abel nicht geschützt? Aber jetzt den Kain?

Aber es wird hier eben nicht die Geschichte von zwei Brüdern erzählt, die mal irgendwann gelebt haben, sondern uns unsere Geschichte, die wir täglich erleben.

Auch vor unserer Tür lauert die Sünde und begehrt uns. Sicher nicht gleich in der Form des Zorns und der Eifersucht so stark, dass sie uns zum Mord treiben. Aber selbst, wenn es mit uns soweit kommen sollte, gilt für uns wie für Kain: „Du sollst Herr über sie werden!“ Gott will uns warnen. Er will uns warnen. Er will uns auf die Gefahren aufmerksam machen. In jedem Gottesdienst! Jedes Mal, wenn wir die Heilige Schrift aufschlagen und sein Wort lesen. Die Sünde lauert auch vor unserer Tür und begehrt uns. Wenn wir gut handeln, brauchen wir keine Angst davor zu haben und können frei empor blicken. Wenn wir aber nicht so sicher sind, dann ist es Zeit zu kämpfen, zu kämpfen mit uns selbst, mit unserem Zorn, unserer Wut, unserer Eifersucht, unserem Neid!

Aber wenn uns das nicht gelingen sollte, wenn wir unterliegen sollten, dann ist es nicht zu spät. Auch dann redet Gott mit uns und macht uns auf die Folgen aufmerksam und lässt mit sich reden, lässt mit sich über diese Folgen verhandeln. Sie sollen nicht schwerer sein, als dass wir sie tragen könnten. Und sie sollen nicht unser Leben infrage stellen. Ja, wir dürfen weiter leben, als sei nichts gewesen, einen Frau / einen Mann haben, heiraten, Kinder kriegen und großziehen, arbeiten und wirken. So, als wäre nichts gewesen.

Liebe Gemeinde, auch wenn es nicht erwähnt wird, hören wir nicht aus jedem Satz dieser Geschichte das Wort „Vergebung“ heraus? - Dieses Wort, das so schwer ist zu praktizieren und das Gott sich so einfach macht, dieser Gott, von dem wir wissen, dass er es sich gleichzeitig so schwer damit gemacht hat, dass es ihm sein eigenes Leben, ja, das Leben seines geliebten, einzigen Sohnes gekostet hat, um das Opfer zu bringen, die Schuld zu sühnen, die Mord eigentlich verlangt.

Nur so und nur darum kann Gott hier so einfach damit umgehen, weil er es sich um unseretwillen gleichzeitig so schwer hat werden lassen. Und so endet diese Geschichte von Kain und seinem Bruder Abel hier so einfach! Sie endet damit, dass Kain vom Angesicht Gottes weggeht. Dass dies sein musste, dass hatte Gott von Kain nicht verlangt. Kain hatte es aber Gott angekündigt als Folge der Strafe, seine Heimat verlassen zu müssen. Und obwohl Gott mit sich reden lässt und Kain mit einem Schutzzeichen versieht, bleibt Kain dabei: Er geht weg vom Angesicht der HERRN. Er gehört damit nicht mehr zum Volk Gottes und geht fort aus der Gemeinschaft mit Gott. Und doch nimmt er dieses Zeichen, das Gott ihm zu seinem Schutz gegeben hat, mit. Er verlässt Gott nun endgültig. Aber Gott ist ihm immer noch nahe.

Und was wird daraus? Es wird erzählt, dass sein Urururenkel Lamech zu seinen Frauen sagt: „Einen Mann erschlug ich für meine Wunde und einen Jüngling für meine Strieme. Denn wird Kain 7 mal gerächt, so Lamech 77 mal.“

Das wird nicht kommentiert, denn es ist selbst der Kommentar dazu, wie wir Menschen mit der Barmherzigkeit und Langmut Gottes umgehen. Wenn Gott Schuld nicht nach dem Maß: Gleiches für Gleiches bemisst, sondern die Schuld selbst trägt und auf sich nimmt und dem schuldig Gewordenen und sei es ein Mörder und einer, der nichts von seiner Nähe und Güte wissen will, einen neuen Anfang ermöglicht, so nutzen wir Menschen diese Güte Gottes aus, indem wir nicht nur Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern schon bei Kleinigkeiten, einer unbeabsichtigt entstandenen Wunde und Verletzung so zurückschlagen, dass der andere sich nicht mehr rühren kann.

Gott weiß, dass wir Menschen so reagieren, dass wir uns im allgemeinen nicht die Mühe machen, die Sünde, die vor unserer Tür lauert, zu bekämpfen und sie zu beherrschen, sondern uns viel lieber damit noch auf's hohe Ross setzen und groß damit tun! Wie Lamech vor seinen Frauen!

Gott aber lässt diese Geschichte so stehen. Er schenkt Adam und Eva einen weiteren Sohn: Seth. Und diesen Seth macht er zu einem der Stammväter seines Volkes. Daneben aber existierten seitdem die Nachkommen des Kain, derer die ihren Weg ohne Gott gehen und doch nur deshalb leben, weil Gott auch ihnen immer wieder ihre Schuld vergibt, sie schützt und warnt.

Und wir? Sind wir eifersüchtig darauf? Aber dann würden wir ja reagieren wie Kain, als er zu bemerken glaubt, dass Gott sein Opfer weniger beachtet als das seines Bruders Abel. Gott ist die Liebe haben wir heute in der Lesung aus dem 1. Johannesbrief gehört: „Darin besteht die Liebe, dass er seinen Sohn als Sühnopfer für unsere Sünden gesandt hat. Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir verpflichtet, einander zu lieben.“ - und was heißt das anders, als einander zu vergeben, so zu vergeben, wie es Gott uns hier vormacht, auch auf die Gefahr hin, dass der andere, der neu anfangen darf, daraufhin seine eigenen Wege ohne Gott geht und dass er zu einer Wiedergutmachung seiner Schuld, ja überhaupt auch zu einem Eingeständnis wie Kain nicht in der Lage ist.

Gott aber will, dass es bei dieser einen, schon geschehenen und nicht wieder zu ändernden Schuld bleibt und dass sie nicht nach dem Prinzip Gleiches für Gleiches immer neue Schuld nach sich zieht. Gott beendet den Kreislauf des Bösen und so stehen wir als schuldig Gewordene unter seinem Schutz und als Liebende in seiner Pflicht. Amen.